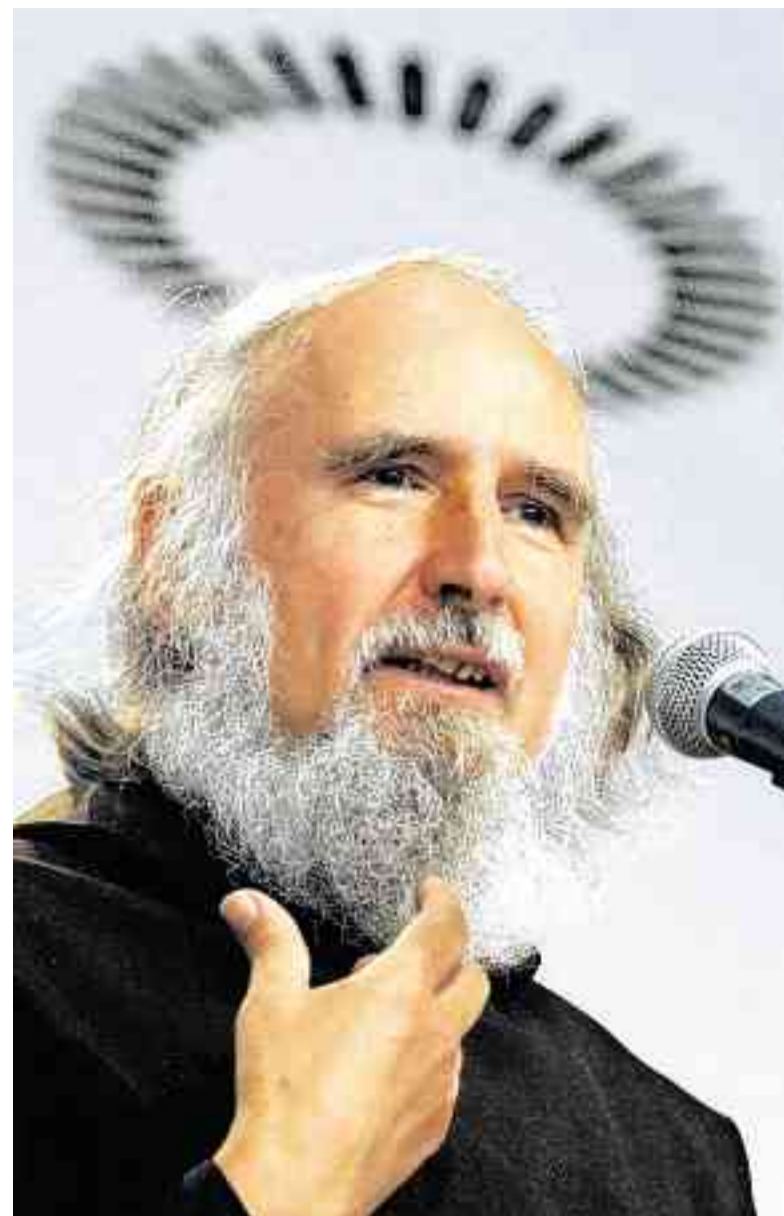
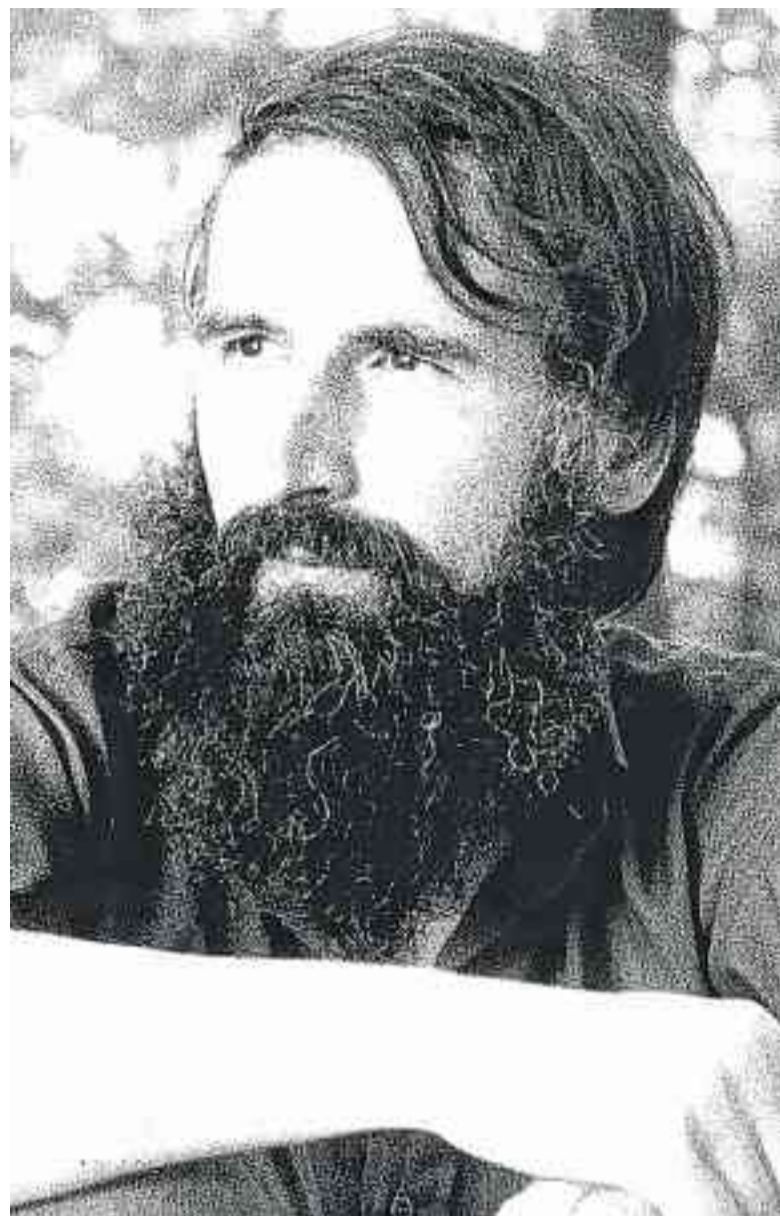


Mit Bart und Buch: Besuch beim Bestseller-Autor in der Benediktiner-Abtei Münsterschwarzach



„Ohne Bart sehe ich irgendwie brav aus.“ Anselm Grün im Wandel der Zeiten (v.l.): Als Novize 1964, als Cellarer 1983 bei einer Wanderung und heute, als gefragter Vortragsredner.

Fotos: Kreuz-Verlag/Herder; „Stationen meines Lebens“, dpa, epd, imago (2)

Ein Mönch für Millionen

Ob er 200 oder 300 Bücher veröffentlicht hat, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen. Fest steht allerdings: Anselm Grün wird weiter schreiben – auch nach seinem 65. Geburtstag

Von Andrea Kästle

Andere denken in seinem Alter über die Rente nach. Anselm Grün, Mönch und Lebensberater, schreibt weiter. 200 bis 300 Bücher hat er schon veröffentlicht – genau lässt sich das nicht sagen. Für ein Millionenpublikum, für Christen wie Nichtchristen und Esoteriker, ist er so eine Art wandelnder Wegweiser durchs mitunter buckelige Leben. Jetzt wurde der Vielschreiber 65 – und hat den Geburtstag als Anlass genommen für ein weiteres Buch: „Stationen meines Lebens“ heißt seine Biografie. Wenn man ihn besucht im Kloster Münsterschwarzach im Unterfränkischen und er einem vorangeht von der Pforte ins Besucherzimmer, wundert man sich beinahe, dass dieser Mann in seiner ewigen schwarzen Kutte und mit seinem ewig langen Bart leibhaftig existiert.

Er wächst in Lochham bei Gräfenfing auf – mit sechs Geschwistern

Es gibt wirklich wenig, wozu der Pater nichts zu sagen hätte. „Jeder Tag ein Weg zum Glück“, „Bleib deinen Träumen auf der Spur“, „Quellen innerer Kraft“ heißen seine Bücher, sogar über Frauen hat er letztes geschrieben („Königin und wilde Frau“). Sein Thema ist ja die Verbindung von Psychologie und Glauben, von Meditation und Management. Anselm Grün, der als Cellarer verantwortlich ist für die 20 Betriebe des Klosters mit ihren 300 Beschäftigten, gibt schon lange Seminare auch für ausgelagerte Führungskräfte und gilt selbst als gewiefter Finanzjongleur. Mit dem lustigen Nebeneffekt, dass er gern in Interviews etwa in „Handelsblatt“ auf die un-

sterbliche Frage, ob Geld glücklich macht, mit einem entschiedenen „Nein!“ antwortet und außerdem betont, dass Gott nichts dagegen hat, wenn der Mensch an der Börse spekuliert.

Sechs Stunden pro Woche kann der vielbeschäftigte Mönch für die Schriftstellerei erübrigen, mehr nicht. Seine Bücher haben sich 16 Millionen Mal in 32 Ländern verkauft; damit ist er für den Herder-Verlag in Freiburg ein ebensolcher Segen wie für die Abtei, die von den Tantiemen erheblich profitiert.

Derweil ist die kürzlich erschienene Autobiografie mit dem Untertitel „Was mich bewegt – was mich berührt“ mehr ein ausführlicher Steckbrief als Grüns Lebensgeschichte. Von seiner Jugend erfährt man, dass sie sieben Kinder waren zuhause in Lochham bei Gräfenfing. Die Buben ministrierten alle und Anselm, der damals noch Wilhelm hieß, mochte die Liturgie. Mit zehn wechselte er ins Klosterinternat St. Ludwig, das damals zu Münsterschwarzach gehörte. Dort war ein Onkel Mönch. „Ich weiß nicht mehr genau, ob das mein eigener Wunsch gewesen ist“, schreibt er rückblickend. Zum Frühstück gab's keine Butter aufs Brot („das war ich nicht gewohnt“), und im ersten Jahr plagte ihn das Heimweh arg. Aber er überspielte dieses Heimweh mit Fußball und lernte den Rest der Zeit. Er war ehrgeizig.

Den Drill hielt er offenbar aus, und die strengen Lehrer entschuldigt er heute damit, dass sie alle im Krieg gewesen sind. Ansonsten wählte er spätestens im Gymnasium Würzburg, das er die vier Jahre bis zum Abitur besuchte, für sich die Rolle des Rebellen. Zum Lateinlehrer sagte er: „Wenn Cicero alles selber geschrieben hätte, stünde unter seinem Namen nicht so viel Schmarrn.“



„Ich bin weiter auf der Suche nach Gott“: Grün diskutiert mit Reinhold Beckmann.



„In jedem Mann steckt ein Mönch“: Anselm Grün und der Dalai Lama.



Idyllisch gelegen bei Würzburg: die Benediktiner-Abtei Münsterschwarzach mit ihren 20 Betrieben.

Irgendwie ist Anselm Grün sein Ordensleben lang dieser Rebell geblieben. Auch das Mönchtum ist eine Art Aussteigertum für ihn. Und sein Bart, sein Markenzeichen, und mit

dem er aussieht wie ein mystischer Eremit, war jedenfalls 1972, als er nach einem Ski-Wochenende das Rasieren einstellte, auch ein Ausdruck von Protest.

Studiert hat er Philosophie und Theologie in St. Ottilien und in Rom. Als der Abt ihn dann fragte, ob er Cellarer werden wolle in der Benediktiner-Abtei Münsterschwarzach und

ANSELM IM ZITAT

Erste Schritte zum Glück

- Wer sich zu etwas zwingt, steht seinem eigenen Glück im Wege.
- Wer Neues wagen will, macht auch Fehler.
- In jedem von uns existiert ein Raum der Stille und Freiheit.
- Das Glück wird mich besuchen, wenn ich mich auf das Leben einlasse.
- Wir feiern auch ein Fest, wenn wir ganz langsam eine Scheibe Brot kauen.
- Lerne die Kunst, zu sein. Probiere es einmal, bewusst langsamer zu gehen, wenn Du in der Arbeit von einer Bütrotür zur andern willst.
- Nur wenn ich mich selbst vergesse, bin ich ganz da.
- Wer sich Lust verbietet, dem stößt das Leben sauer auf.

Selbsterkenntnis“, die der Kloster-eigene Vier-Türme-Verlag herausgab.

Und so wurde aus dem eher schüchternen, noch bartlosen Novizen der wortgewandte Menschenversther mit Riesensbart, der einen Bestseller nach dem anderen raushaut. Und der drei bis vier Abende pro Woche unterwegs ist, um mal im Seniorenwohnpark Vaterstetten, mal in der Stadthalle Aalen zu referieren vor einem muckmäuschenstillen Publikum. Das hinterher im kollektiven Vorsatz heimgeht, die alten Lebensträume auszubuddeln und etwas Stille in den Alltag zu integrieren.

Wenn das Navi wieder mal spinnt, wird auch der Pater wütend

Dabei ist seine Sprache eher schlicht, sein Ton nie moralisierend, und wer Sätze wie: „Denn das Leben ist stets ein Versuch. Es gelingt manchmal und manchmal gelingt es weniger gut“ ein bisschen weiterdenkt, der findet dank dem Pater vielleicht sogar zum Glauben zurück. Der wiederum hat stets offen kommuniziert, dass auch ihm Krisen nicht erspart geblieben sind. Eine Zeit lang hat er sehr gehadert mit der Zukunft im Kloster. War verliebt in eine Klosterschwester. Am Ende entschied er sich eben dafür, Sexualität nicht „genital“, sondern nur „spirituell“ zu leben. Und auch ein Anselm Grün kann sich tierisch ärgern, wenn sein Navi wieder spinnt. Das freut den Leser.

Im Besucherzimmer mit Resopalgarderobe und gestreifter Tapete streicht sich der Pater über den Bart und lächelt sein wissendes, gleichzeitig mildes Lächeln. Er war bei Beckmann, kennt Bruno Jonas und den Dalai Lama. „Noch mehr Öffentlichkeit zu haben, ist nicht mein Ziel“, sagt er. Er wird weiter jeden Morgen um 20 vor 5 aufstehen und um 6 die erste Eucharistie feiern. Heuer schreibt er vier Bücher.